

NDR: Shortlist für den Sachbuchpreis steht fest

Endspurt für den NDR Kultur Sachbuchpreis 2012: Die Jury hat die sechs Autoren ausgewählt, die mit ihren Titeln ins Rennen um das beste deutschsprachige Sachbuch gehen. Gian Domenico Borasio („Über das Sterben“), Saul Friedländer („Franz Kafka“), Julia Fischer („Affengesellschaft“), Lothar Müller („Weiße Magie“), David Van Reybrouck („Kongo“) und Jean Ziegler („Wir lassen sie verhungern“) sind mit ihren aktuellen Sachbüchern in der engeren Auswahl. Der Gewinner des mit 15.000 Euro dotierten Preises wird am 13. November bekannt gegeben. Der NDR Sachbuchpreis gilt als eine der bedeutendsten Auszeichnungen seines Genres.

Aus einem sehr starken Sachbuchjahr ging mit einer ungewöhnlich großen Spannweite von Sujets, die für die Wissenschaftler interessant sind, habe die Jury sechs Titel ausgewählt, sagte Joachim Knuth, Jury-Vorsitzender und NDR Programmredirektor Hörfunk, gestern.

In der Jury sitzen neben Knuth unter anderem Franziska Augstein, Feuilletonredakteurin der Süddeutschen Zeitung, Ulrich Raulff, Direktor des Deutschen Literaturarchivs Marbach, und Hendrik Brandt, Chefredakteur der HAZ. Der Gewinner wird am Dienstag, 20. November, während einer festlichen Gala mit der Klarinetistin Sharon Kam und dem Kabarettisten Max Uthoff im historischen Alten Rathaus in Hannover geehrt.

Preise für zwei Kinos aus Hannover

Zwei Kinos aus Hannover sind gestern von Kulturstaaatsminister Bernd Neumann mit einem Kinoprogrammpreis für ihr hervorragendes Filmjahr 2011 ausgezeichnet worden: das Kino am Raschplatz und das Apollo-Kino. Der Preis ist mit jeweils 5000 Euro dotiert. Insgesamt wurden 204 Filmtheater mit 335 Preisen in Höhe von insgesamt 1,5 Millionen Euro ausgezeichnet. Zudem wurden drei Filmverleiherpreise in Höhe von jeweils 75.000 Euro vergeben.

„Der Kinoprogrammpreis und der Verleiherpreis führen uns immer wieder vor Augen, mit wie viel Engagement sich Kinobesitzer und Verleiher für das Kulturfilm einsetzen“, sagte Neumann gestern. Dies treffe im besonderen Maße auf die Programm- und Arthouse-Kinos zu, ohne die die deutsche Kinofilmkultur ärmer wäre.

Autor Agustín García Calvo ist gestorben

Der spanische Schriftsteller und Philosoph Agustín García Calvo ist tot. Der Autor, ein „ewiger Systemgegner“, erlag in seiner Heimatstadt Zamora mit 86 Jahren einem Herzversagen. Dies gab die Verwaltung der westspanischen Stadt am Donnerstag bekannt. Der mehrfach ausgezeichnete Dichter und Theaterautor hatte als einer der bedeutendsten klassischen Philosophen des 20. Jahrhunderts Spaniens gegolten. Das Franco-Regime sprach García Calvo 1965 den Lehrstuhl als Professor an der Madrider Universität ab, weil der Autor sich kritisch über die Diktatur geäußert und die Studentenbewegung unterstützt hatte. Der Schriftsteller ging daraufhin nach Frankreich ins Exil. Nach der Rückkehr Spaniens zur Demokratie bekam er mehrfach nationale Literaturpreise. dpa

KULTURNOTIZEN

Dialog mit Hölypreisträger

Um Glaube, Musik und ihre sinnstiftende Kraft in der ökonomisierten Welt geht es am 5. November, 18 Uhr, in der Neustädter Hof- und Stadtkirche Hannover: Unter anderem diskutieren Hölypreisträger Christian Lehner und Musikhochschulpräsidentin Susanne Rode-Bremmann zum Thema „Traditionsaufbruch – Hoffnungshauch wider die Wüstenwelt“. Anmeldung unter (05 11) 35 37 49 24.

Lea Fleischmann liest

Die Autorin Lea Fleischmann wurde 1947 in Ulm geboren, seit 1979 lebt sie in Jerusalem. In ihren Büchern bringt sie modernen Menschen alte jüdische Traditionen nahe. Am 6. November, 19 Uhr, ist sie in der hannoverschen Synagoge Eitz Chaim, Fußstraße 6, zu Gast. Thema des Abends: „Das Judentum für Nichtjuden verständlich gemacht“.

72. Fortsetzung

Einmal war Ida sich sicher, mitten im Moor eine Gestalt gesehen zu haben, die einen langen, bis zum Hals zugeknöpften Mantel trug. Doch der Mantel hatte die Farbe von hohem Sumpfgas und die Arme waren nichts als wippendes Schilfrohr. Sie fuhren weiter. Die schweren Schneefälle und ein sehr verregnet Herbst hatten die Senken überflutet, wo der See auf den Waldrand traf. Dort wuchsen die Bäume direkt aus dem Wasser wie die Fangarme riesiger Seeungeheuer, hier und da bewachsen von denselben schuppenartigen Blättern, die auch auf der Wasseroberfläche trieben und an der Schicht gefrorenen Schlammes hafteten, der die Rohrkolben gefangen zu halten schien. Glänzendes Eis überzog Baumstümpfe und gefurchte Rinde. „Halt!“, rief Ida plötzlich, als sie sah, wie einer der Stümpfe sich bewegte. Das war kein abgebrochener Baum, sondern ein Mann in wasserdichter Hose und Regenjacke. Er hatte sich die Kapuze über

den Kopf gezogen und fischte mit einem kleinen Netz im Wasser herum. „Bleib im Auto.“ Sie stieg vorsichtig aus und rief von der Straße aus zu ihm hinüber: „Hallo! Hallo, Sie!“ „Der Mann fuhr überrascht zusammen. An den glänzenden Brillengläsern und dem Bart, der aus der Kapuze hervorlugte, erkannte sie gleich, dass es Henry Fuwa war. „Ida Maclaird!“, rief er zurück und winkte voller Unbehagen. „Sie erinnern sich an mich!“ Er platschte durch das Wasser auf sie zu, wobei er sorgsam darauf achtete, sein Fischernetz gerade zu halten, und Ida konnte sehen, dass sich darin an die zwanzig wild mit den Scheren klappernde Krebse mit Panzern so grau wie Austerschalen befanden. Henry sah Midas' Auto und Midas darin. „Ihr Freund hat Sie mir bereits in Erinnerung gerufen.“ „Wir kommen gerade von Ihrem Haus, Henry. Ich hatte gehofft, wir könnten uns ein bisschen unterhalten.“

Das Mädchen mit den gläsernen Füßen

VON ALI SHAW

Er blickte noch immer argwöhnisch zum Auto hinüber. „Ich weiß nicht, ob das eine gute Idee ist. Und mein Haus ist sowieso zu klein für drei Leute.“ „Enttäuscht studierte sie sein Gesicht. War das das normale Misstrauen der Inselbewohner oder war zwischen Midas und ihm irgendetwas vorgefallen? „Tja, ich glaube, Midas würde sowieso draußen warten wollen.“ „Ida“, sagte er leise, „hat er es Ihnen nicht gesagt?“ „Was gesagt?“ Henry blickte ärgerlich zum Auto. „Vielleicht sollten Sie mit mir zu meinem Haus fahren. Mein Auto steht ganz

in der Nähe. Ich kann Sie dann anschließend auch heimbringen. Dann muss der gute Midas nicht so lange warten.“ Henry sah voller Bewunderung auf, als ein Schwan seinen tiefen *Hornrk*-Ruf von sich gab und sich nicht weit von ihnen in die Luft erhob. Seine Flügelschläge trieben die Algenblätter auf dem Wasser zu Schwärmen zusammen. Die Stimme so leise, dass der Wind sie beinahe davongetragen hätte, fragte Ida: „Was hätte Midas mir sagen sollen?“ „Das ... das lässt sich nicht so einfach erklären.“ Sie zuckte mit den Schultern und ging

zum Auto. „Alles in Ordnung“, flüsterte sie Midas zu. „Du kannst zurückfahren und dir einen schönen Nachmittag machen. In ein paar Stunden bin ich wieder da.“ „Aber ich will helfen ...“ „Das tust du schon, Midas. Aber Henry sagt, er würde lieber allein mit mir sprechen.“ „Wir haben uns gestritten.“ „Das habe ich mir schon gedacht.“ „Er hat gesagt, dass er dir nicht helfen kann.“ Sie nickte. „Fahr einfach. Ich komme zu dir, wenn wir fertig sind.“ „Sorgenvoll blickte er sie an, dann aber fuhr er davon, wie sie ihn gebeten hatte. *** „Ich wollte die hier mit nach Hause nehmen und kochen“, erklärte Henry und schüttete die paar Krebse, die er gefangen hatte, in einen Eimer in seinem Kofferraum. „Ich habe auch noch jede Menge Dosesentenfisch, also dürfte das kein Problem sein. Und Sardellen, ganz

viele Sardellen. Das heißt, Sie sind doch keine ...“ „Vegetarierin? Nein, Krebse wären toll.“ Sie stieg in sein Auto und sie fuhren durch die überschwemmte Sumpflandschaft, während Henry Scheinwerfer sich in den tausend Pfützen auf der Straße zurück zu seinem Haus spiegelten. „So“, sagte Henry, als er im Flur seine Stiefel auszog (er bat Ida nicht, es ihm gleichzutun, obwohl auch ihre mit einer dicken Schlammenschicht überzogen waren). „Kommen wir nun direkt zur Sache oder ... möchten Sie vorher noch ein bisschen ... plaudern?“ „Ein bisschen plaudern, würde ich sagen.“ „Ida, das wird jetzt nicht angenehm.“

Fortsetzung folgt
„Das Mädchen mit den gläsernen Füßen“ von Ali Shaw, Scrips, 19,95 Euro
© für die deutschsprachige Ausgabe 2012 Scrips, Scrips ist ein Imprint des Loewe-Verlags GmbH, Bielefeld, aus dem Englischen übersetzt von Sandra Knuffke und Jessica Komina

Zwischen Raserei und Lethargie

Dea Lohers Theaterstück „Am Schwarzen See“ wird am Deutschen Theater Berlin uraufgeführt

VON NINA MAY



Kein Ausweg? Katharina Marie Schubert in der Rolle der Mutter Else. dpa

„Hier trifft man sich / immer wieder und man ist der man ist / Das ist fürchterlich / Das ist Limbo“, sagt Eddie in Dea Lohers jüngstem Stück „Am Schwarzen See“ über kleine Städte. Die Vorhölle Limbo, der Schwebezustand zwischen Leben und Tod, an dem die Schuldfrage noch nicht geklärt ist – an diesem Ort könnte man die meisten Stücke der mit dem Berliner Literaturpreis und dem Marieluise-Fleißer-Preis ausgezeichneten Dramatikerin verorten. In ihrem jetzt am Deutschen Theater Berlin uraufgeführten Stück treffen sich zwei Paare nach vier Jahren wieder, ihre Kinder sind damals gemeinsam in den Freitod gegangen. Das zunächst höflich-tastende Wiedersehen mündet in gegenseitige Schuldzuweisung, an Yasmina Rezas „Gott des Gemetzels“ erinnernd.

Wenn Lohers Figuren von Glück sprechen, dann meinen sie Unglück. Mit ihren

Geschichten von Mördern, Missbrauch und uneingelöster Erlösungssehnsucht, von denen viele am Schauspiel Hannover zur Uraufführung kamen, hat sich Loher eine Spitzenstellung in der deutschen Dramatik erschrieben. Am 15. November, um 19.30 Uhr, ist die 48-Jährige im Literaturhaus Hannover bei der LiteraTour Nord zu hören. Sie liest aus ihrem ersten Roman „Bugatti taucht auf“.

„Ich habe immer darauf gewartet, dass mein Leben ein Ganzes wird. Schön blöd, was?“, sagt eine Frau in Lohers Stück „Das letzte Feuer“ von 2008, ausgezeichnet unter anderem mit dem Mülheimer Dramatikerpreis. Dieser Satz könnte für die meisten von Lohers Figuren gelten, auf jeden Fall für die beiden Paare aus „Am Schwarzen See“. Während Cleo (Natali Seelig) und Eddie (Bernad Moss) darauf warten, dass ihre Brauerie endlich schwarze Zahlen schreibt, warten Else (Katharina Marie Schubert) und der oft die Filiale wechselnde Banker Johnny

(Jörg Pose) darauf, endlich in einer Stadt heimisch zu werden. Und dann bringen sich die Kinder ein, und das Leben zerbricht wie der Glastisch, den Nina und Fritz kurz vor ihrem Selbstmord kaputt machten. Das Geld dafür legen sie noch zwischen die Splitter.

Nach Lohers ebenfalls am Deutschen Theater uraufgeführtem Stück „Diebe“, das Andreas Kriegenburg als wahnwitzige Farce inszenierte, kehrt Loher in „Am Schwarzen See“ wieder zu ihrer ureigenen Materie zurück: der Traurigkeit. Der schwarze See steht schon dem Namen nach für diese Melancholie, die bei Loher nur sehr wenig Romantisches an sich hat: Die Jugendlichen sind nicht auf ewig im Tod miteinander verbunden wie Romeo und Julia, sondern sie haben sich „gegen das Leben entschieden, auch gegen ein Le-

HAZ.de Eine Bildergalerie unter haz.li/loher

VON JAN STERNBERG

Wovon träumen Sie?“, fragte Horst Lange seine Gesprächspartner. Mit dieser Frage, gestellt im Februar 1990, erkundete er die Stimmungslage der Revolutionäre des Herbstes 1989 in den Wochen zwischen Mauerfall und den ersten freien Wahlen in der DDR. Und dokumentierte so ihre Unsicherheit, den Beginn der nach-revolutionären Tristesse. Viele von ihnen jedenfalls konnten nur kurze Zeit später nicht mehr mitgestalten, sondern nur noch träumen. Der Mann, der nach den Träumen fragte, kam vom Ost-Berliner Institut für Film, Bild und Ton (IFBT). Dass ein Mitarbeiter einer staatlichen Stelle, die Lehrfilme für den Unterricht produzierte, plötzlich so etwas wissen wollte, verwirrte nicht wenige seiner Gesprächspartner.

18 Interviews führten Lange und sein Kollege Uwe Matthes im Februar und März 1990, mitten im Wahlkampf für die Volkskammerwahl, die endgültig den Weg bereiten sollte für die schnelle Vereinigung beider deutscher Staaten. Das aber wussten weder Lange und Matthes noch ihre Gesprächspartner. Sie wussten auch nicht, dass das IFBT im September 1990 aufgehört würde zu existieren.

Die Videobänder, gedacht für den Einsatz im Schulunterricht, verschwanden im Regal, wurden nie gezeigt. Gefördert von der Stiftung Aufarbeitung haben Wissenschaftler der Berliner Hochschule für Wirtschaft und Technik die Bänder jetzt restauriert. Am Montag werden sie erstmals öffentlich aufgeführt. Die

HAZ konnte die restaurierten Bänder als Erste sehen.

Die Gespräche mit Akteuren des Herbstes 1989 wie Konrad Weiß, Rainer Eppelmann und Friedrich Schorlemmer sowie mit Intellektuellen des SED-Staates wie Jürgen Kuczynski und Gregor Gysi sind faszinierende Momentaufnahmen. Sie sind Dokumente einer Umbruchzeit, in der die Ängste und Enttäuschungen gerade begannen, die Euphorie, den Stolz über die Revolution zu überlagern.

Am härtesten formuliert es Friedrich Schorlemmer: „Der unselige 9. November hat uns die Kraft genommen, uns um unsere eigenen Angelegenheiten zu kümmern“, sagt der streitbare Wittenberger Pfarrer. Der Mauerfall „kam zu spät. Und dann auch noch zu schnell“. Schorlemmer befürchtet eine „Restauration“ durch die Wahlen, befürchtet, dass es für die DDR-Bürger unmöglich werde, „die Erfahrung dieser vierzig Jahre, auch der negativen, in ein neues Deutschland“ einzubringen, statt „einfach nur eingekauft zu werden oder uns kaufen zu lassen“. Der „schöne Traum von einer Revolution“, sagt der Schorlemmer nennt, er ist schon vorbei.

„Sind Ihre Hoffnungen erfüllt worden?“ Auch diese Frage stellt Lange allen 18 Interviewten. „Sie sind in Erfüllung gegangen, und sie sind zerstört worden“, antwortet der Publizist und Bürgerrechtler Konrad Weiß, der für die Bewegung „Demokratie Jetzt“ für die Volkskammer kandidiert. Auch Weiß spricht von der „allzu schnellen Öffnung der Mauer“, von „Hereinbrechen der bundesdeutschen Anforderungen und

der bundesdeutschen hemdsärmeligen Politik“ von Kanzler Helmut Kohl. „Durch ist vieles, was hätte langsam wachsen können, zerstört worden.“

Die Ohnmacht der Revolutionäre setzt sich auch beim Interviewer fest. „Viele Hoffnungen und Träume des vergangenen Herbstes sind bereits verblüht, das Tempo und die Dramatik der Ereignisse sind atemberaubend“, so leitet Horst Lange eine Frage ein. Von der Revolution, vom Mauerfall, kommen die Gespräche schnell auf die Ängste, auf die Arbeitslosigkeit, auch auf die neuen, rauen Wahlkampfsitten. „Dass es einen Herbst gab“ sei für sie das Wichtigste, sagt die Frauenrechtlerin Tatjana Böhm, damals Ministerin ohne Geschäftsbereich in der Übergangsregierung Modrow. „Dieser Herbst hatte noch nicht diese Aggressivität, sondern das Schöne, Kreative von Basisdemokratie.“

Vor einer imposanten Bücherwand sitzt der damals schon 86-jährige Jürgen Kuczynski. Der legendäre sozialistische Historiker und Wirtschaftswissenschaftler zieht an seiner Zigarre und bejaht die Frage, ob die DDR denn den Sozialismus verwirklicht habe. „Es war ein völlig deformierter Sozialismus, aber wir haben einige fundamentale Errungenschaften gehabt. Alle wurden satt. Jeder hatte Arbeit, jeder hatte ein Obdach über sich.“ Dass viele Wohnungen „äußerst kümmerlich, ja schändlich“ waren, räumt der privilegierte Gelehrte ein, ebenso, dass er eigentlich weit größere Hoffnungen mit dem Sozialismus verbunden hatte.

„War der Versuch, auf deutschem Bo-

den einen demokratischen Sozialismus zu schaffen, umsonst?“, fragte Lange, und Kuczynski antwortet aufgeregt: „Ja, ja! Ein undemokratischer Sozialismus ist eben kein Sozialismus.“ Er träumt weiter von der Zweistaatlichkeit, hofft auf Wahlsiege der Sozialdemokraten in Ost und West und wird bitter enttäuscht werden.

Einmal versucht Lange, den Wirtschaftshistoriker festzunageln, fasst sich ein Herz und fragt, warum Kuczynski denn immer Honeckers „analytischen Weitblick“ gelobt habe? Der rote Star lacht und antwortet: „Ich habe die Analyse des Kapitalismus in seinen Reden gerühmt, die habe ich selbst geschrieben.“ Nun lachen beide.

Eher zum Weinen zumute ist der Grünen Christine Weiske, die polemisch zweifelt in Langes Kamera ruft, „dass wir wieder ein gesamtdeutsches Reich kriegen, das kapitalistisch geprägt ist, habe ich nicht im Traum gedacht“. So haben manche Ostdeutsche bereits Alpträume vom einigen Vaterland, während andere noch weiter hoffen: „Ich träume von einer Welt ohne Waffen und einer Welt ohne Grenzen“, sagt der Bürgerrechtler Gerd Poppe. Als späterer Menschenrechtsbeauftragter der Bundesregierung konnte er sehen, wie wenig sein Traum in Erfüllung ging.

Filmpräsentation und Podiumsgespräch: „Innenansichten. Unveröffentlichte Videointerviews aus der Zeit des demokratischen Umbruchs in der DDR“ am 5. November, 19 Uhr, Deutsches Historisches Museum, Unter den Linden 2, Berlin.



Enttäuscht von der Wende: Friedrich Schorlemmer, DDR-Bürgerrechtler (Bild links), und Jürgen Kuczynski, renommierter sozialistischer Wirtschaftshistoriker in der DDR. HTW-Medienarchiv



Das Ende des Dekors

Moderne? Eine Diskussion im Museum August Kestner

VON JACQUELINE MOSCHKAU

Alltag ist Kunst. So könnte die Botenschaft lauten. Betritt man dieser Tage die Ausstellungsräume neben dem hannoverschen Rathaus, kann man in der Sonderausstellung „Modern 1900–1939. Design im Museum August Kestner“ in den Vitrinen Vasen, Tontöpfe, Schnapsgläser, Lampen, Stühle, ein Kaffeeservice der Firma Hag, Silberkelche, Altargegenstände sowie den Prototypen eines Babyfons von 1938, die „Radio Nurse“, sehen.

Das Museum August Kestner sammelt diesen Alltag, um die Trends und Stilentwicklungen im Bereich Design zu dokumentieren. Ein guter Ort also für eine öffentliche Diskussionsrunde mit dem Thema „Welche Bedeutung hat die Moderne für uns heute?“. Museumsdirektor Wolfgang Schepers hatte vier Gäste geladen: Gunnar Spellmeyer und Tim Oelker, Professoren für Produktdesign an der Hochschule Hannover, sowie Martha Frieler und Matthias Lauche, Absolventen des Studiengangs und Gründer der Designagentur „form|knast“.

Die ausgestellten Objekte, die nur einen kleinen Teil der Designsammlung des Museums bilden, kontrastieren den Beginn der industriellen Produktion um 1900 und das Einsetzen der ästhetischen Schlichtheit in den dreißiger Jahren. Das brachte die Diskutierenden zu der Frage, ob die Verzierung inzwischen gänzlich verschwunden sei. Anfangs war eine maschinengerechte Massenproduktion nur ornamentfrei möglich.

Schmucklose, klare Formen und Materialien wie Stahlrohre fanden daraufhin Verwendung. Doch inzwischen ist es auch in der maschinellen Produktion möglich, Dekor anzubringen. Und dennoch – Großkonzerne wie Apple und Ikea beweisen, was auch Matthias Lauche im Gespräch verlauten lässt: Das Ornament wird immer wieder zurückgedrängt, und der französische Art déco wird wohl nie mehr eine Chance auf einen Absatzmarkt haben.

Spellmeyer lenkte ein, man müsse neben der Entwicklung von Formen und Farben auch den Entstehungsintergrund der Objekte beachten. In einer an Bildern und Informationen überfrachten Zeit wie heute verspreche ästhetische Klarheit eine moderne Sachlichkeit und Wahrhaftigkeit. Frieler und Oelker fügten hinzu, dass neben neuen Technologien und neuen Materialien vor allem die neuen Bedürfnisse der Gesellschaft die entscheidenden Innovationstreiber seien – und der Spieltrieb im Designer.

Einig waren sich alle darin, dass sich genau hier die Schnittstelle zwischen Kunst und Design befindet: Die Funktionalität im Sinne des althergebrachten, produktionsorientierten Handwerks und die ästhetische Innovation als Anlehnung an die Kunst müssten zusammenfinden.

Am deutlichsten kann man dies in der Sonderausstellung konkret an den Holzschatullen von Albert Schulze sehen. Die literarische Collagetechnik von Kurt Schwitters wird hier in die Gestaltung des Furniers übernommen.

Die Sonderausstellung ist bis zum 10. Februar 2013 zu sehen, dienstags bis sonntags 11 bis 18 Uhr, mittwochs 11 bis 20 Uhr.